

größte Auswahl in
en, Klapp-Sportma-
 einisch bis hochsein.
bei, Inheftig-
und Lederwaren
 Ausführung lauten Sie billig
ross, Pforzheim
 -strasse und Baumstrasse
rüfung.
 der Gewerbeschule
 zur Meisterprüfung, **W**
 können auch solche **D**
 ung nicht ablegen **w**
 und Stundenplan: **S**
Neue Schule.
Steffor Steurer.

10. Oktober 1922.
Zeige.
 über, morgens 3 1/2 Uhr,
 Liegervater und Groß-

Mechaniker,
 Seiden erlöst worden.
 Hinterbliebenen.
 Mittwoch, den 11. Okt.,

ebank
ürg.
nlagen
 entgegen-
 genommen!

Anschaffung von
ammistempeln
 Schulen nach gefälliger
 mit dem neuen **w**
 appen darf auf **R**
 ullassen erfolgen. Ich **h**
 bebr. Schultorständen **h**
 apföhlen.

Buchdruckerei,
Strom.

ürg.
 neueingerichtete
Brennholz
Betrieb.
ilhelm König.

Birtschaf
 em Lokal, mindesten
 lieb
gesucht.
 an die Enztäler-G

Anzeigen
Briefform
Buchdruckerei,
Strom

Bezugspreis:
 Einzeljährlich in Neuenbürg
 115. Für die Post
 in Orts- und Chrenem-
 weide, sowie in inländischen
 Vertriebsstellen 115
 mit Postzuschlag.
 Bei Abnahme von 3 Jahren
 besteht kein Anspruch
 auf Rückzahlung des
 Bezugspreises.
 Abrechnungen nehmen alle
 Verhältnisse, in Neuenbürg
 während der Auslieferung
 jederzeit entgegen.
 Preisliste Nr. 24 bei der
 C. L. Späth'schen Buchdruckerei
 Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
 Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der C. L. Späth'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom), für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Nr. 238.

Neuenbürg, Mittwoch, den 11. Oktober 1922.

80. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 10. Okt. Unter dem Vorsitz des Staatsministers Dr. Brüning wurden gestern die Verhandlungen über den Gegenstand eines neuen Beamtenrechts zu Ende geführt. Wesentlich der Eidesleistung einige man sich dabei, daß der Beamte der sich weigert, den Eid auf die Republik zu leisten, dem Spruch der Disziplinar-Kammer aus dem Amt entfernt werden kann. Die Bestimmungen über die Amtsvorschiebung, Nebenbeschäftigung und die Annahme von Geldgeschenken sollen im wesentlichen erhalten bleiben. Hinsichtlich des Streikrechts legte Dr. Brüning auseinander, daß dieses Recht den öffentlichen Beamten in keiner Form gegeben werden könne. Bezüglich des Rechts auf Einsichtnahme in die Personalakten einigte sich die Konferenz dahin, daß dem Beamten die Einsicht in seine Personalakten gestattet werden soll. Hinsichtlich der Haftung der Beamten wurde allgemein der Wunsch geäußert, daß die Beamten dem Geschädigten gegenüber persönlich nicht haftbar sein sollen, daß vielmehr Staat oder Gemeinde haftbar bleiben. Das Ergebnis der Konferenz wird in einem Gesetzentwurf zusammengefaßt werden, der dem Reichsrat und dem Reichstag übergeben werden soll.

Der Rathenau-Prozess.

Leipzig, 9. Okt. Während in den ersten Tagen des Prozesses im Strafgesetzbuch vor dem Reichsgericht nicht darauf hingewiesen wurde, daß sich ein Prozeß von ungeheurer Tragweite hinter den Mauern des Reichsgerichts abspielte, sammelten sich heute vor dem Reichsgericht Platz große Menschenmengen an. Die Kontrolle ist heute äußerst streng. Nur Personen, die sich durch Vorwissen ausweisen, werden zugelassen. Dazu ist die Anzahl der Zuschauer auf ein Drittel verringert worden. — Der Vorprozeß eröffnete die Sitzung um 9.20 Uhr und stellte fest, daß sämtliche Angeklagte zur Stelle sind. Er teilte weiter mit, daß er habe sich ergeben, daß die Krankheitsbescheinigungen, die bei verschiedenen Angeklagten am Samstag eingereicht waren, einen ernsthaften Mittergrund hätten. Nach den bisherigen Untersuchungen, die jedoch noch keineswegs ein endgültiges Ergebnis darstellten, sei der Verdacht nicht ausgeschlossen, daß ein Mörder auf die Gefährlichkeit oder sogar das Leben eines der Angeklagten vorliegen könnte. Der Verdacht habe die Sicherheitsmaßnahmen veranlaßt. — Daraus wurde in die Verhandlung eingetreten. Zunächst wurde der Landwirtschafstlehrer Dudaar-Berlin als Zeuge vernommen, der mit Glinther zusammen das Wilhelm-Gymnasium besucht hatte. Er sagte über Glinther aus, dieser sei stets ein billigerer Kamerad gewesen, habe sich aber außerordentlich beeinflussten lassen. Auf der Schule habe er als fanatisch gepöhlten. Nach dem Erbsenmord habe er ihn zufällig getroffen. Den Mord hätte Glinther auf's Schärfste verurteilt. Im weiteren Verlauf der Verhandlung sagte der Angeklagte Willeßen aus, er habe in Berlin von dem geflüchteten Brandt erfahren, daß Kern ein großes Unternehmen, nämlich die Ermordung Rathenaus, vorzuziehen, wobei Willeßen, dessen Einfluß auf Kern er gekannt habe, Kern von seinem Plan abbringen würde. Von einer Anzeige des Nordplans habe er abgesehen, da er aus Ansehen Kerns entnommen habe, daß er den Plan habe fallen lassen. — Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet. — Es folgte die Vernehmung einer Reihe von Polizeibeamten, die bei der Verhaftung und der polizeilichen Vernehmung der Angeklagten mitgewirkt haben. Daraus schloß sich die Vernehmung des Jengen Studenterrat Reg an, der über die Vorgänge auf dem Festabend des Deutsch-Nationalen Jugendbundes auslag, auf dem Glinther mit großem Jubel als Mörder Rathenaus begrüßt worden sein soll. Der Zeuge sagte unter anderem aus, daß Glinther nur dann maßlos zu übertrieben wurde, wenn es sich um seine Person gehandelt habe. Anlässlich der Konferenz von Genoa habe er geäußert, er betrachte Rathenau als einen vielfachen Millionär, nicht als Vertreter der Arbeiterklasse oder als Vertreter der Demokratie, sondern als tüchtigen Vertreter der Großfinanz. Von seinen Beziehungen zu rechtsstehenden Persönlichkeiten sprach er sehr viel, nannte jedoch nicht Namen. Nach der Vernehmung des Jengen wurde Glinther über seine Beziehungen vernommen. Er gibt an, mit Ludendorff in Verbindung gestanden zu haben, mit dem er über eine etwaige Wiederaufnahme des Janow-Prozesses verhandelt habe. Auch zu Helfferich, Graf Reventlow und Oberst Bauer habe er Beziehungen gehabt. Es folgte das Verhör des Sachverständigen Sanitätsrat Schütz über die richtige Verfassung Glinthers. Der Sachverständige hält Glinther für einen Psychopaten, aber nicht für einen Geisteskranken. Er wolle als vermindert zurechnungsfähig bezeichnet werden.

Zum Sturz der Mark.

Berlin, 10. Okt. Im heutigen Leitartikel des „Vortwärts“ der sich mit dem neuen Markkurs beschäftigt, heißt es: Der Dollar steht fast auf 3000. Eine Milliarde Gold liegt untätig

in den Kassen der Reichsbank und trägt nicht zum geringsten zur Stützung der Währung bei. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Die Regierung muß die letzte Energie darauf verwenden, um den Sturz der Mark endlich aufzuhalten. Sie darf dabei auch nicht vor dem subjektiven Urteil von Männern zurückweichen, deren Denken und Fühlen im Ideentrieb der Vorkriegszeit befangen ist und die mit dem Goldschub eine unglückselige Politik treiben wollen. Es ist unbedingt erforderlich, daß dem Sturz der Mark ein Ziel gesetzt wird. Man schaffe ein wertbeständiges Anlagepapier, nennen wir es Goldschubwechsel, verbiete rückwärtslos jeden spekulativen Devisenhandel, Sorge dafür, daß die vorhandenen Devisen nur den dringlichsten volkswirtschaftlichen Bedürfnissen zugute kommen und bestimme rückwärtslos die Zahlung in ausländischer Währung im Inlande. Wohl kann auch dieses Mittel den sicheren Erfolg nicht versprechen, die Mark einermäßen in die Höhe zu bringen; aber es wird das willkürliche Spiel mit der Kaufkraft eines Volkes endlich einschränken und der Welt zeigen, daß das deutsche Volk nicht gesonnen ist, den Kreisen der Spekulation seine Arbeitskraft und das Recht auf Leben zu opfern. Und darauf kommt es an. Es ist die höchste Zeit!

Wilhelm II. und der „Dolchstoß“.

Berlin, 10. Okt. Wilhelm II. läßt seine Mitarbeiter auf dem Gebiet der Verwaltung immer noch neuere postieren. Da sein Verstand in der Beziehung recht groß gewesen ist, kann dieses Kapitel sich noch beträchtlich ausdehnen. Nebenbei bekommen die inneren Mitarbeiter bessere Besuren, als die auf dem äußeren Gebiet. Herr v. Gohler und Trott zu Solz werden bedeutend und hervorragend genannt. Althoff erhält sogar das Prädikat „genial“. Auch Quittner, Lohndorff und der lange Willeßen erhalten ein Lob, obwohl Wilhelm II. jetzt wieder nicht unterläßt, festzustellen, daß er allein der Kluge gewesen habe und deshalb Bülow von der Regierung rückwärtsgehalten habe, der schließlich doch am Parlament gescheitert sei. Von politischer oder, wenn man will, von psychologischer Bedeutung sind die Sätze, zu denen sich der Kaiser im Anschluß an den Bericht über seine Schulreform verheißt, die er gegen einen „vermeintlichen Widerstand der Philologie“ durchzusetzen verlust habe. Die kaiserlichen Sätze lauten: „Das Germanentum in seiner Herrlichkeit ist dem erkannten deutschen Volk erst durch Chamberlain in seinen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ klar gemacht und gebredigt worden. Aber, wie der Zusammenbruch des deutschen Volkes zeigt, erfolglos. Was hat zwar Deutschland über alles gesungen, aber man hat auf Befehl der Feinde das Kalketum fürzen und das Reich zerfallen lassen, hat sich unter die Führung von kulturell meilenweit tieferstehenden russischen Verbredern gestellt und damit dem eigenen schöner kämpfenden Meer den Dolchstoß in den Rücken verriehen lassen. Wären die Deutschen aller Schichten und aller Stände zur Freude und zum Stolz an ihrem Vaterland erzogen gewesen, dann wäre eine solche Selbsterniedrigung eines großen Volkes undenkbar gewesen.“ Mit andern Worten, wäre das deutsche Volk trotz der vierjährigen Hungerblende so hohen Mutes gewesen, wie Wilhelm II., dann hätte der unbedingte aber nicht verhandelte Kaiser es sicher noch „herrlichen Zeiten“ entgegengeführt.

Die Kommunisten die Ursache der ungenügenden Heberhörsichten.

Die mehrheitssozialistische „Reichliche Allgem. Volksgesung“ in Dortmund berichtet, daß die Belegschaft der Zeche Schwanhorst in einer Versammlung zum Verfahren von Heberhörsichten sich bereit erklärt. Im Orbeimen wurde nun ein schändlicher Plan betrieben, den Kameraden ein für alle mal die Heberarbeit zu vererben. Die von der Morgenschicht kommenden Leute wurden mit den Ausdrücken Verräter, Hallunken und anderen Schmähworten von den Kommunisten empfangen, man vergriff sich sogar an den Reuten und mißhandelte sie. Man meinte hatte man es auf den Belegschaft abgesehen, auch dieser wurde mißhandelt. Man schaute sich nicht, alle Invaliden zu schlagen, man zerrüttete ihnen sogar die Hoberäder. (Auch die Reinerung trägt daran ihr Teil Schuld; gegen Elemente, die sich auf diese Art gegen ein ganzes Volk vergewaltigen, sollte rückwärtslos vorgegangen werden. Schrift.)

Ausland.

Paris, 7. Okt. In der Frage der beschlagnahmten Goethe-Dokumente hat das Zivilgericht in Lyon jetzt entschieden, daß die kritischen Gegenstände von der angeklagten Verfeinerung ausgedrückt seien, daß sie aber, um der Forderung dreier Gläubiger Genüge zu tun, unter Obhut des Sequesters bleiben sollen.

London, 10. Okt. Zwei Beamte des Londoner Außenamts sind von London in einem Flugzeug aufgegriffen, um sich nach Konstantinopel zu begeben. Der Aufstieg erfolgte am Montag früh 10 Uhr. Der Flug führte über Ägypten. Man hofft, daß diese beiden Kurier bis nachmittags in Konstantinopel eintreffen werden. Sie überbringen General Darlington neue wichtige Anweisungen.

Alps, 9. Okt. Einem Bericht von zuverlässiger Seite zufolge hat der Vollzugsausschuß der Sowjetregierung die Sowjetvertreter in Anzora und Kraslow angewiesen, der dortigen Regierung mitzuteilen, daß jedes Uebereinkommen zwischen den kommunisten, Großbritannien und den anderen Mächten über die Dardanellen, das ohne Russlands Kenntnis abgeschlossen werde, als Verletzung des russisch-türkischen Abkommens angesehen und zu den ernstesten Folgen führen würde.

Der bolschewistische Terror.

Wien, 9. Okt. Der bolschewistische Terror in Deutsch-Süd-Tirol geht nach einer Briganten Meldung weiter. In Bozen wurde eine Anzahl deutschen Firmenschilder zerstört. Infolge dessen sind das Rathaus und alle öffentlichen Gebäude militärisch bewacht. In Trient soll wieder Ruhe herrschen. Die Zivilbehörden haben die Gewalt wieder übernommen. Der von den Bolschewisten geforderte Rücktritt des Zivilkommissars für Südtirol Grebano, der sein Demissionsanerbieten bereits eingereicht hat, steht bevor. Als Nachfolger sollen General Radotti oder Adamo in Betracht kommen.

Amerika erkennt die Wichtigkeit der türkischen Frage.

Washington, 10. Okt. Man hat ernste Gründe zu glauben, daß das türkische Problem die Vereinigten Staaten zwingen wird, sich in gründlicherem Maße als bisher an den Angelegenheiten Europas zu beteiligen. Staatssekretär Hughes soll bereit sein, anzuerkennen, daß diese eine der wichtigsten Fragen ist, die Amerika jemals interessiert haben, seit es dem Vorschlag der Alliierten zugunsten der Freiheit der Meerengen beistimmen ist. Man glaubte, daß Hughes bereit sein dürfte, die Union die Verantwortung auf sich nehmen zu lassen, um eine befriedigende Lösung des kleinasiatischen Problems herbeizuführen. In autorisierten Kreisen werde man daher nicht erstaunt sein, wenn Amerika an der Konferenz teilnehmen würde, die die Frage des nahen Ostens regeln soll. Es ist aber zweifelhaft, ob die Regierung in der internationalen Kommission, die die Verwaltung der Meerengen übernehmen soll, sitzen wird. Die Opposition des Senats würde sie daran hindern, wie in der Frage der Wiedergutmachungskommission.

Eigenartige Beleuchtung der Zusammenhänge.

Paris, 10. Okt. Der von einer längeren Reise durch Europa zurückgekehrte Kandidat der Demokratischen Partei bei der letzten amerikanischen Präsidentschaftswahl, James Cox, soll in politischen Kreisen erklärt haben, daß nach seiner Kenntnis der Dinge und nach den Erfahrungen, die er in Europa gemacht habe, die schwersten Bedingungen des Versailler Vertrags nicht, wie bisher absolut angenommen, auf Veranlassung Frankreichs zur Durchführung seien. Cox hält den Einfluß Hoovers für das schnellste Mittel, um den Zusammenbruch Deutschlands und Österreichs durch eine Entscheidung der Reparationskommission unter Mitwirkung Nordamerikas zu verhindern. Cox ist der Ansicht, daß die Wiedergutmachungskommission sich vernünftigen Vorschlägen der Vereinigten Staaten unterordnen würde.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 10. Okt. Auch an dieser Stelle sei auf den gestrigen Aufruf an die Landwirte hingewiesen, welcher den Zweck hat, das entsehrliche Los unserer armen alten und gebrechlichen Kleinrentner und Witwen, die erwerbunfähig und dadurch bei der wehrmüßigen Teuerung dem langjamem Tode der Verhungerns preisgegeben sind, in etwas zu lindern. Das Los dieser Bedauernswerten ist geradezu ein verwerpliches. Wohl pocht die Not an die Türe jedes einzelnen, aber wer noch im Erwerböhlen steht, ist wenigstens einigermaßen im Stande, der dringenden Not zu fernern. Anders ist dies bei alten und gebrechlichen Personen, die gernte arbeiten würden, es aber bei der Gebrechlichkeit des Alters mit dem besten Willen nicht mehr vermögen. Die Landwirte haben schon wiederholt in Deutschlands schwerster Zeit bewiesen, daß sie Sinn und Verständnis für die Not ihrer Nebenmenschen haben, und sie haben sich immer bereit gezeigt, nach Kräften zur Binderung der allgemeinen Not beizutragen. Möchte daher auch der diesmalige Aufruf an ihre Güte keine verschlossenen Herzen, sondern einen erfrischenden Widerhall bei ihnen finden und sie in diesem Bestreben, wohl zu tun, soweit ihre Kräfte es erlauben, anderen die äußerliche Sorge des Hungers vom Halbe schaffen, sich selbst aber dadurch hohe, innige Freunde bereiten.

Neuenbürg, 9. Okt. (Eine Bahnfreigabe 2 Mark.) Zur Erleichterung der Schalterabfertigung und mit Rücksicht auf den Mangel an 50-Pennigstücken wird der Preis der Bahnfreigabe vom 10. Oktober ab auf 2 Mark erhöht. (Auch eine Begründung!)

Württemberg.

Calw, 7. Okt. (Handelskammer.) Am 3. Oktober fand hier unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienrats Wagner in Calw eine Sitzung der Handelskammer statt, aus deren zahlreichen Verhandlungspunkten einige für die Allgemeinheit wichtige herausgegriffen seien: Der Geschäftsführer, H. Rheinwald in Calw, berichtete über den derzeitigen Stand der Handelskammerangelegenheit. Ein Reichsgesetz ist zur Zeit in der Entstehung begriffen, das die Handelskammern zu einer reichsweiten Institution im Anschluß an die Organisation der übrigen Wirtschaftsorganisationen (Gewerkschaften) machen soll. Damit hängt zusammen die Frage, ob die Zahl der Kammern im Reich und in Württemberg erheblich vermindert werden soll. Die Kammer schließt sich der Auffassung einer Reduktion an, die für die kleineren Kammern unter allen Umständen das Recht der Selbstbestimmung erhalten wissen will. — Bei der Abgrenzung der Jurisdiktion der einzelnen Firmen zur Handels- oder Handwerkskammer bestehen alle Streitpunkte zwischen den beiden Organen. Es soll versucht werden, in einem schiedlichen Verfahren unter den beiden in der Weise zu entscheiden, daß die Steuer entwerfend der Kopfzahl bzw. der Lohnzahl verteilt wird. Nach dem Vorbild anderer Kam-



merer will die Calwer Kammer gleichfalls Stenographierprüfungen für kaufmännische Bechlinge einrichten, einerseits zur Beförderung der Kursivschulung, andererseits zur besseren Entschlüsselung der Kaufleute selber. Bei Erstellung der Großhandelsverträge soll die persönliche Zuverlässigkeit und die Sachkenntnis des einzelnen in erster Linie geprüft werden; von besonderer Wichtigkeit erscheint es aber der Kammer, solche Befugnisse nur im Fall des Bedarfs zu bewilligen. Die Kammer schließt sich der allgemeinen Bewegung auf Wiedererrichtung des Bankgeheimnisses und auf Beseitigung des Devisenzwanges an und befürwortet die Beibehaltung der Auslandskonten der Banken nur noch bei Strafverfahren. Eingehend wurde die heute brennende Frage der Postierung in Auslandskonten im Inland besprochen. In verworfen ist auf alle Fälle Zahlung in fremden Devisen bei Verkauf von Waren, die keine ausländischen Rohstoffe enthalten. Dagegen ist trotz der Bedenken wegen langwieriger Verdrängung der Reichsmark vom Geldmarkt nichts einzuwenden bei Verkauf von Waren gegen fremde Zahlungsmittel bei Waren, die ganz oder in der Hauptsache aus ausländischen Rohstoffen hergestellt sind. Nach Besprechung kleinerer Vorlagen — Ausdehnung der Schlichterfunktion auch auf kaufmännische und Bankbechlinge, Verbilligung des Kuponverkehrs und dergl. — wurde die anstehende Verabredung vom Vorsitzenden geschlossen.

Stuttgart, 9. Okt. (Ein raffinierter Betrüger.) Die Ungläubigkeit einer alten, geschäftswegenden Frau machte sich der wegen Diebstahl und Betrug wiederholt vorbestrafte, gegenwärtig eine vom Amtsgericht Nagold ausgesprochene Strafe verbührende 43jährige Kaufmann Heinrich Seih von Forstheim in furchtbarer Weise zu Nutzen. Dem fiktiven Kaufmann des mit Verpfändungen nicht fargenden Angeklagten, der sich als Holzgroßhändler einführt, gelang es, die Frau im August d. J. zum Verkauf ihres in Ludwigsburg gelegenen Hausgrundes an ihn zu bewegen. Das Vertrauen der Hausbesitzerin in den völlig vermögenslosen Angeklagten ging sogar soweit, daß die Auszahlung erfolgen konnte, ohne daß Seih auch nur einen Pfennig angezahlt hatte. Den Kaufpreis erhielt die alte Frau nicht in bar, sondern in zwei von dem Angeklagten angefertigten Wechseln, die er sämtlich einzulösen versprach. Kaum war Seih als neuer Hauseigentümer eingetragen, als er auch schon Hypotheken auf das Kammergut aufnahm. Anstatt nun mit dem so erhaltenen Geld die zwei Wechsel einzulösen, betriebte Seih damit anderweitige dringende Müßiggänge. Die alte Frau war die Gevretzte. Zum alten Glüd kam sie bei dem Zwangsverkauf, dem das Hauschen auf Antrag der Hypothekengläubiger angefallen war, wenigstens zu einem Teil ihres Guthabens an Seih. In der Hauptverhandlung bestritt dieser hartnäckig eine Betrugsabsicht. Diefem Vorbringen konnte aber das Schöffengericht auf Grund der Beweisaufnahme keinen Glauben schenken. Es verurteilte Seih vielmehr wegen Betrugs im Rückfall unter Einrechnung der vom Amtsgericht Nagold ausgesprochenen Strafe in einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 10 Monaten und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von weiteren drei Jahren. Der Amtsaktuale war unter Verlesung mildernder Umstände weit über dieses Strafmaß hinausgegangen, indem er eine Rückstrafe von insgesamt zwei Jahren und fünf Jahre Ehrverlust beantragte.

Stuttgart, 10. Okt. (Die schlechte Ernte.) Die Randw. Anzeigendruckerei schreibt: Im Kreis Franzburg ist ein Rittgut mit 1954 Morgen Gesamtläche, von denen 1673 Morgen Acker sind. Der gesamte Getreideertrag dieses Rittgutes von 691 Getreidehaufen beträgt 4132 Zentner. Der eigene Wirtschaftsbedarf, Deputat, Proviantverorgung, Futter und Saatgut beläuft sich auf 6876 Zentner. Es fehlen also allein am Wirtschaftsbefehl 1463 Zentner Getreide, die unbedingt zugekauft werden müssen. Außerdem hat dieses Rittgut 214,71 Zentner Anlegegetreide abzuliefern. Naturallieferung kommt unter obigen Umständen nicht in Frage. Der Ankauf zum heutigen Marktpreis würde schon 8,3 Millionen Mark erfordern, womit der Rittgutbesitzer ruiniert wäre. Wenn das nicht das Schlimmste dünkt, der möge weiter sich überlegen, daß der Ackerbau des Rittgutes auch die vollständige Zerrüttung der Ostwirtschaft nach sich zieht, so daß gar nicht daran zu denken wäre, in den nächsten Jahren irgend einen nennenswerten Ertrag aus diesem Gut zu ziehen. Beispiele dieser Art sehen sich ohne Zahl anführen. Täglich laufen neue Mitteilungen ein.

Stuttgart, 10. Okt. (Notgeld.) Von den zur Milderung der Bargeldnot von der Stadtverwaltung Stuttgart auszugehenden 100 Millionen Mark sind in letzter Woche 25 Millionen

in 1000-Mark-Scheinen in Verkehr gegeben worden. Weitere 22-25 Millionen werden bis Mitte nächster Woche folgen und nach gleichem Maßstab sollen nochmals etwa 50 Millionen Mark, je in 1000-Mark-Scheinen, zur Ausgabe gelangen. Neben dem offiziellen Text ist auf der Vorderseite des Tausendmarkscheines ein kleiner Vers enthalten, der auf die eigenartige Tatsache hinweist, daß wenige Wochen nach Erlaß des verhängselichen Verbots von Gemeindegeld die Ausgabe solcher Geldscheine in viel höherem Ausmaß als jemals zuvor zur bringenden Notwendigkeit geworden ist. Der Vers ist verfaßt von Hans Heinrich Ehrler und lautet:

Am Reisendach in Kriegsnotzeit
Galt uns ein Pfennigpfennigschrein,
Den nahm jählich hohes Reichsgebot,
Doch ach, die Not ist noch nicht tot!
Der Bürger hält das kleine Pfand
Als tausend Mark jetzt in der Hand,
O Himmel, hilf dem Vaterland!

Für die später erscheinenden 500- und 1000-Mark-Scheine hat der Dichter ebenfalls sinnige Verse zur Verfügung gestellt.

Weidertshaus, 9. Okt. (Schlägerei im Eisenbahnwagen.) Am Samstagabend gerieten junge Burtschen, die von der Arbeit kamen, im Loksalung wegen einiger Mädchen in Streit. Schon vor Reonberg wurde gerault, die Hühner arteten aber immer mehr aus und erreichten ihren Höhepunkt auf dem Endhaltepunkt Weidertshaus. Mit Prügeln, Stöcken, Schirmen, Bierflaschen wurde blindlings dringgeschlagen, das Messer spielte eine große Rolle und das erbigte Blut floß in Strömen. Etwa 80 Burtschen waren an dem wilden Treiben beteiligt. Auch einige ganz unbeteiligte Personen trugen zum Teil sehr erhebliche Verletzungen davon; so erhielt ein braver Burtsche aus Mönchlingen zwei gefährliche Stiche in den Rücken. In Weidertshaus und Zimmern wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Heilbronn, 10. Okt. (Dürftige Leute.) Im Heilbronner Rathaus lesen sie grenzenlos dem 1921er zu. Der Oberbürgermeister wurde sogar einmal aufgerufen, um die weintrinkende Bevölkerung zur Einsicht zu mahnen. An einem Nachmittage wurden 2000 Bierle und an einem Sonntag sogar 1200 Liter des edlen Tropfens 1921er vertilgt. Der Reue verspricht eben gar nicht so gut zu werden wie der Alex, und der ist im Rathaus billig zu haben.

Heilbronn, 10. Okt. (Bestell.) Der 14jährige Ernst Zech, der am Donnerstag einen Boten überfallen hat, um sich in den Besitz des abgehobenen Geldes in Höhe von 150 000 M. zu setzen, stellte sich selbst der Polizei. Er gab die Tat unumwunden zu und will in der Absicht gehandelt haben, sich die Mittel zu verschaffen zur Reise nach Hamburg, um sich als Schiffsjunge anwerben zu lassen. Nach der Tat flüchtete er Sondellungen zu und übernachtete dort in der Scheuer eines Bauern. Der verlebte Bote wurde im Bezirksstrafenshaus wieder entlassen, da sich die Entwertung des im Laden stehenden Geldbusses als unzulässig erwies. Der jugendliche Verbrecher ist dem Gericht überliefert.

Heilbronn, 10. Okt. (Kartoffeln im Ross.) Die hiesigen Woffereien können den reichen Anhang kaum mehr bewältigen, trotzdem sie Tag und Nacht in Betrieb sind. In einer der letzten Nächte verfuhrte einem der Reiteres das Pferd, daß einen Obstand einen Kartoffelack zu erwischen. Er wurde in der Dunkelheit in die aus stiel 10 Zentner bestehende Menge Obst ermahlen und auch gebrüt. Gelegentlich einer Kostprobe, die am frühen Morgen eingenommen wurde, kam dem Besitzer der Ross im Geschmack etwas komisch vor, und die Untersuchung ergab das Uebrige.

Rechenburg, 9. Okt. (Verhandlung des Württ. Obstbauvereins.) Nach der Eröffnung der Obstausstellung und einer Begrüßungsfeier am Samstag fand am Sonntag vormittage eine Vertrauensmännerversammlung des Vereins statt. Nachmittags 2 Uhr eröffnete Dekonomierat Barth die von 200 Delegierten besuchte Generalversammlung im Rädt. Kongreßhaus. Auf Antrag der Vertrauensmännerversammlung wurde für 1922 der Jahresbeitrag auf 100 Mark erhöht. Regierungsrat Stiefenhofer bezeichnete es als eine Selbstverständlichkeit, daß die Behörden des Staates und der Gemeinden die Obstbauunterstützung, Oberbürgermeister Mann unterzog weitere eingehende Wirtschaftslage einer eingehenden Betrachtung. Obstbauinspektor Schel, der Geschäftsführer des Württ. Obstbauvereins, erläuterte einen kurzen Geschäftsbericht. Die Gesamtergebnisse betragen über 10 000. Oberamtsbaumwart Pranger hielt einen Vortrag über die Entwicklung des Obst-

baus im Bodenseengebiet und erzielte reichen Erfolg. In einer Entschlüsselung wurde bedauert, daß das besonders eingeladene Ernährungsministerium der Tagung ferngeblieben ist. In Verbindung mit der Verhandlungsjahresfeier der Bezirksverein Ludwigsburg das 40jährige Jubiläum.

Friedrichshafen, 10. Okt. (Schwerer Verlust.) Gutsherrlicher Weiler in Konnenhorn fand, als er morgens den Stall betrat, seine beiden prächtigen Zupferde verendet vor. Die Pferde waren tags zuvor in einer Kohlenkammer in eine Verhüttung worden und hatten während des Abnehmens von der Thunfische des Gartens geweidet. Die Thunfische sind bekanntlich giftig durch ihren Gehalt an einem Gift, dem sogenannten Strychnin, das tödlich auf die Pferde wirkte. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 500 000 Mark.

Baden.

Karlsruhe, 10. Okt. In der gestrigen Verhandlung gegen den 22jährigen Wegger Karl Kern aus Dohrenwart bei Forstheim wegen schweren Einbruchdiebstahls und Todschlags wurden nach der Vernehmung des Angeklagten eine Reihe von Zeugen vernommen. Die ausgetretenen Zeugnisaussagen, Bürgermeister, Warror und Lehrer bestätigten, daß sich Kern bis zum Oktober 1920 tadellos geführt hatte und ihn niemand einen derartigen Missetat für fähig gehalten hätte. Aus dem Sachverständigenprotokoll ging hervor, daß die Schläge mit furchtbarer Gewalt geführt wurden und die Schädeldecke vollständig zertrümmert. Staatsanwalt Dr. Deitgenmann hielt den Angeklagten im vollen Umfang für schuldig, während der Verteidiger, Rechtsanwalt Strauß, alle Momente hervorhob, welche die Tat womöglich in einem milderen Lichte erscheinen ließen. An die Geschworenen waren 5 Fragen gestellt: 1. nach schwerem Diebstahl, 2. nach milderen Umständen, 3. nach einfacherem Todschlag, 4. nach dem Erweichungsgrade, ob die Tat begangen wurde, um bei Ausführung des Diebstahls ein Hindernis zu beseitigen und sich der Ergreifung auf freier Tat zu entziehen, 5. die Frage nach milderen Umständen im Falle der Verablung der Frage 3 und Verneinung der Frage 4. Um 2 1/2 Uhr nachmittags jagten sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Ihr Wahrspruch lautete auf Verablung sämtlicher Schuldfragen unter Verneinung mildernder Umstände, woraus der Angeklagte zu 10 Jahren 2 Monaten Justizhaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde.

Aus dem Oberland, 7. Okt. Aus nicht wenigen Ortschaften des Oberlandes wird über das massenhafte Auftreten der Kartoffelausläufer gelaugt. Die Vermehrung bezieht sich nicht allein so sehr auf das von auswärts kommende Gärtlergut, vielmehr schlichen in den Landorten selbst die Ausläufer die Wälder aus der Erde. In jedem 5. bis 6. Haus wohnt ein Gärtler, der für irgend ein Hotel oder in anderem Auftrag arbeitet, was an Kartoffeln erreichbar ist zusammenkauft. Daß dieser Zwischenhandel im Falle der Profitit nicht gerade zur Verbilligung der Kartoffeln beiträgt, ist leicht verständlich.

Konstanz, 9. Okt. Die Schloßherbshaus Lydia Probst aus dem St. Gallischen wollte mit einem Koffer nach ihrer Schweiz Heimat zurückreisen. Auf dem Wege und in dem Koffer hatte sie neue, in Offenburg gekaufte Kleider und Schuhe im Werte von 60 000 Mark. Mit Strafbefehl des Amtsgerichts Konstanz wurde sie in eine Geldstrafe von 1 Million Mark genommen. Auf ihren Einspruch ermächtigte das Schöffengericht die Strafe auf 500 000 Mark oder 1 Jahr Gefängnis.

Freiburg, 9. Okt. Der Polizeibericht meldet: Um sich den Namen in den Besitz von Butter zu setzen, haben vor einigen Zeit nicht mehr zu ermittelnde Händler auf dem Lande das Gericht vertrieben, es sei auf dem Wochenmarkt in Freiburg ein Butsch geplant. Dadurch sollte die Handverlieferung von der unmittelbaren Belieferung des Marktes abgefallen werden. Leider hatte diese Machenschaft hier und da Glauben gefunden und die Marktionierung beeinträchtigt. Das Gericht war vollkommen aus der Luft gegriffen.

Rannheim, 10. Okt. Zur Lösung der Bargeldmitteln beschloß der Stadtrat, weitere 300 Millionen Mark Stadtgeld auszugeben. Die Genehmigung des Reichsfinanzministeriums wird eingeholt.

Bermischtes.

Nach der Klassenlotterie wird teurer. Die nächste 21. Braunschweigische Klassenlotterie folgt mit ihren Lotterien ebenfalls der Geldentwertung. Zunächst wird das Räumlichsystem abgeändert. Bekanntlich fanden die Zeichnungen bisher in 5 Klassen statt, bei denen sich von Klasse zu Klasse die Höhe

Der Schimmelreiter

Novelle von Theodor Storm.

„Nur einmal, es war auch nur wie Schatten, aber es braucht drum nicht das erstmal gewesen zu sein.“
Der Deichgraf war aufgestanden. „Sie wollen entschuldigen“, sagte er, sich zu mir wendend, „wir müssen draußen nachsehen, wo das Unheil hin will.“ Dann ging er mit dem Boten zur Tür hinaus; aber auch die übrige Gesellschaft brach auf und folgte ihm.
Ich blieb mit dem Schullehrer allein in dem großen oben Zimmer; durch die unverschlossenen Fenster, welche nun nicht mehr durch die Rücken der dahinsinkenden Gäste verdeckt wurden, sah man frei hinaus, und wie der Sturm die dunklen Wolken über den Himmel jagte.
Der Alte sah noch auf seinem Blase, ein überlegenes, fast mittelbüchiges Vücheln auf seinen Lippen. „Es ist hier zu leer geworden“, sagte er; „darf ich Sie zu mir auf mein Zimmer laden? Ich wohne hier im Hause; und glauben Sie mir, ich kenne die Wetter am Deich; es ist nichts zu fürchten.“
Ich nahm das dankend an, denn auch mich wollte hier zu früh anfangen, und wir liegen unter Klimadine eines Lichtes die Stiegen zu einer Stiebtube hinauf, die zwar gleichfalls gegen Westen hinauslag, deren Fenster aber jetzt mit dunklen Wolkeppichen verhängen waren. In einem Bücherregal sah ich eine kleine Bibliothek, daneben die Porträts zweier alter Professoren; vor einem Tische stand ein großer Ohrenschmalz. „Machen Sie sich's bequem!“ sagte mein freundlicher Wirt und warf einige Tork in den noch glimmenden kleinen Ofen, der oben von einem Blechgefäß gestützt war. „Nur noch ein Weichchen! Er wird bald laufen; dann brau ich uns ein Gläschen Orog, das hält Sie munter!“
Dessen bedarf es nicht“, sagte ich; „ich werd nicht schlüfrig, wenn ich Ihren Hauke auf seinem Lebensweg beschleite.“
— „Meinen Sie?“ und er nickte mit seinen Augen Augen zu mir über, nachdem ich beböglig in seinem Lehstuhl untergebracht war. „Nun, wo bleiben wir denn? — So, ja; ich weiß schon! Also:

Hauke hat sein väterliches Erbe angetreten, und da die alte Antje Wolters auch ihrem Leiden erlegen war, so heitete deren Feinde es vermehrt. Aber seit dem Tode oder, richtiger, seit den letzten Worten seines Vaters war in ihm etwas aufgewachsen, dessen Keim er schon seit seiner Knabenzeit in sich getragen hatte; er wiederholte es sich mehr als zu oft, er sei der rechte Mann, wenn's einen neuen Erbschaften geben müße. Das war es; sein Vater, der es verstehen mußte, der ja der klügste Mann im Dorf gewesen war, hatte ihm dieses Wort wie eine letzte Gabe seinem Erbe beigelegt; die Wohlleere Antje, die er ihm auch verdankte, sollte den ersten Lichtschein in dieser Höhe bilden! Denn, freilich, auch mit dieser — ein Deichgraf mußte noch einen anderen Grundbesitz aufweisen können! — Aber sein Vater hatte sich ein solches Jahre knapp beholfen, und mit dem, was er sich entzogen hatte, war er des neuen Besitzes Herr geworden; das konnte er auch, er konnte noch mehr; denn seines Vaters Kraft war schon verbraucht gewesen, er aber konnte noch jahrelang die schwerste Arbeit tun! — Freilich, wenn er es dadurch nach dieser Seite hin erzog, durch die Schärpen und Spigen, die er der Verwaltung seines alten Dienstherren zugelegt hatte, war ihm eben keine Freundschaft im Dorf jumege gebracht worden, und die Peters, sein alter Widersacher, hatte längst in eine Erbchaft getan und begann ein wohlhabender Mann zu werden! Eine Reihe von Gesichtern ging vor seinem inneren Bild vorüber, und sie sahen ihn alle mit bösen Augen an; da sagte ihm ein Orall gegen diese Menschen; er streckte die Arme aus, als griffe er nach ihnen, denn sie wollten ihn vom Acker drängen, zu dem von allen nur er berufen war. — Und die Gedanken liehen ihn nicht; sie waren immer wieder da, und so wachen in seinem jungen Herzen neben der Ehrenhaftigkeit und Liebe auch die Ehrfurcht und der Haß. Aber diese beiden verschloß er tief in seinem Inneren; selbst die Antje ahnte nichts davon.
— Als das neue Jahr gekommen war, gab es eine Hochzeit; die Braut war eine Verwandte von den Haens, und Hauke und Antje waren beide dort geladene Gäste; ja, bei dem Hochzeitsessen traf es sich durch das Ausbleiden eines

näheren Verwandten, daß sie ihre Plätze nebeneinander fanden. Nur ein Mädchen, das über beider Ansig ging, verriet ihre Freude darüber. Aber Antje sah heute, einodioslos in dem Geräusche des Weiderns und Glasrüllrens.
„Fühlst du etwas?“ frag Hauke.
— „Oh, eigentlich nichts; es sind mir nur ein wenig schen hier.“
„Aber du siehst so traurig aus!“
Sie schüttelte den Kopf; dann sprach sie wieder nichts.
Da stieg es über ihr Schweiß wie Eiferfucht in ihm auf, und heimlich unter dem überhängenden Tischschirm ergriff er ihre Hand; aber sie zuckte nicht, sie schloß sich wie vertrauensvoll um seine. Hatte ein Gefühl der Vertrauenshaftigkeit sie besessen, da ihre Augen täglich auf der hinfälligen Gestalt des Vaters haften mußten? — Hauke dachte nicht daran, sich so zu fragen; aber ihm stand der Atem still, als er jetzt seinen Goldring aus der Tasche zog. „Hältst du ihn fester?“ frag er zitternd, während er den Ring auf den Goldfinger der schmalen Hand schob.
Gegenüber am Tische sah die Frau Pastorin; sie legte plötzlich ihre Gabel hin und wandte sich zu ihrem Nachbar. „Mein Gott, das Mädchen!“ rief sie; „sie wird ja totenblau!“
Aber das Blut lehrte schon zurück in Elkes Kullis. „Kannst du warten, Hauke?“ frag sie leise.
Der kluge Friele befaß sich doch noch ein paar Augenblicke. „Auf was?“ sagte er; „ja, Antje, ich kann warten — wenn's nur ein menschlich Abschehen hat!“
„O Gott, ich fürchte ein nahes! Spri amicht so Hauke; du sprichst von meines Vaters Tod!“ Sie legte die andere Hand auf ihre Brust: „Bis dahin“ sagte sie, „trag ich den Goldring hier; da sollst nicht fürchten, daß du bei meiner Lebzeit ihn zurückbekommst!“
Da lächelten sie beide, und ihre Hände preschten sich ineinander, daß bei anderer Gelegenheit das Mädchen wohl laut aufgeschrien hätte.
(Fortsetzung folgt)

der Gewinne steigerte sich mit „großem „Beachtung“ hat alle Klassen der glieder allerdings etwas 21. Dezember d. J. Erhöhung des Einkünfte, sondern nur ein wird fünfzigsten 2400 600 Mark und ein der Gewinne entspre

Unter Feindeshand
Kernrad in den „Lelente in Mainz nicht kleinen Boden verdrängt, und oft fin Sprache vorhanden. Gebenfalls für ungenügendem Laufschwarze nur sein von seinen Heldentaten erzählen, und sehr sätzlichen nicht feststellen, ob für ein rätselhaftes annehmen. Wann Würde ihres Volkes bekennt, ist aber kein Feindeshandwörter zu Tag vergibt, an luter oder Anamiter nicht vertragen könnte hestentlich der Feinde die harte Inverfucht, der helfen könne, wie er dahin. Der wirt der sich die Franzose verzagt gemacht und se sich ganz sicher wirtlich, dessen Erbreber die französische Befehl punkt der Stadt liegt unüberhört liegen die lands Kriegsschuld blos als gerecht und m aber empfinden sie, se eine gewaltige neue dem Nationaldenkmal hat von riesigen Wä: Caserne a la M

Nach die Feuer
im besetzten Gebiet so Gerinne, vor allem K bekannt. — Nun oben last in jedem D eine besondere Geiab Orten den Bürgerme alles mögliche wissen wahren“ (!), früheres Stellung der Mittelge feinerzeit eine de Aufstanden deutscher

Sachwerte und
Sozialistengtag beric Debatte über die Erf Tafelrunde zusammen einer ultraradikalen geseit worden war, „und ihm?“ meinte ein württembergische Bemerkung führung der Sachwerte laden.“

Die praktischen
wollen Sinne des E geschäft. Die Bulgaren nante beibehalten, li veränderten Weltverds bis man einst auf Nlung zu leben bliege, in einer Zeit, da alle in Amerika futen.

Han
Stuttgart, 10. Schachtel waren 281 Anzungen, 281 Anzungen, 13 Schafe, 281 1 1 Pantar Vel 2. 8000—9600, Bulle rüber 1. 10 100—10 1. 7000—8300, 2. 600 bis 12 600, 2. 11 500—21 800—22 800, 2. 20 Verkauf des Marktes:

Stuttgart, 10. Okt. Montag war trotz dem nichts in Rieblingen in der Hauptfache Geb und nach auswärts, und 300 000 Mark.
Derrenberg, 7. Okt. 12 Schweine kostete 4500—14 000 bis 18 080 Mark und 6 Küferschweine.

Neu
Stuttgart, 10. Okt. an das Staatsminister Maßnahmen zugunsten aus vollständig unzulässig zugunsten nachgelant am Grundbesitz ausbezahlt werden ist Vergeldes vom Ge die Fraktion des Ba

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 10. Okt. In der heutigen Nachmittags-Sitzung des Landtags wurden fünf kleine Anfragen beantwortet und sodann die Besprechungen über Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Versammlung des beweglichen Vermögens und über die Ermächtigung der Notenbank zur Ausgabe von 210 Millionen Mark Banknoten angenommen, worauf die Generaldebatte zum Etat mit einer längeren Rede des Abg. Andre ihren Fortgang nahm. Er begrüßte die Vereinigung der Sozialdemokratie, wenn dadurch ihr Verantwortlichkeitsgefühl gestärkt werde, rechtfertigte die Erfüllungspolitik und die Annahme des Friedensvertrags und behandelte darauf eine Reihe wirtschaftlicher Fragen. Durch die Getreidemalage rube der Getreidebau zurück. Notwendig sei Hilfe für Mittelstand und Minderbemittelte. Stellung der Allgemeininteressen über den Standesbegleitungs, intensive Arbeit, Abweichung vom schmalen Nützlichkeitsstandes, Förderung der Qualitätsarbeit durch Verringerung der Tarifpolitik sowie geistig stiftender Wiederanstreben. Dann sprach noch der Abg. Engelhart (D.), der jede deutsche Schuld am Frieden verneinte, die französische Annahmepolitik kennzeichnete, dem Reichswehrministerium die Fähigkeit absprach, von dem Schuldenloß ein Dimeintragen des Kampfs zwischen Rechts und Links in die Reihen der Jugend befürchtete, sich auf den Boden der Verfassung stellte, dabei aber betonte, daß die Mehrzahl seiner Parteimitglieder monarchistisch gesinnt sei und die Schutzgesetz kritisierte. — Morgen Fortsetzung der Einberatung.

Ueberparteiliche Behandlung der Reichspräsidentenwahl.

Berlin, 10. Okt. Eine heilige Nachrichtenagentur schreibt: Die Anstalten des Reichspräsidentenwahl haben zu dem Ergebnis geführt, daß der Kanzler an leitende Persönlichkeiten von Handel und Industrie, Kunst und Wissenschaft, Politikern und Parlamentariern die Einladung richtete, ein besonderes Komitee zu bilden, das die Neuwahl des Reichspräsidenten besprechen bzw. vorbereiten soll. Dieses Komitee und nicht die politischen Parteien sollen, falls die Neuwahl beschloßen wird, einen Aufruf an das deutsche Volk richten und eine

Kandidatur benennen. Die „Zeit“ beschäftigt übrigens unsere Meinung, daß die Leitung der Deutschen Volkspartei sich mit der Frage der Präsidentschaftswahl im gegenwärtigen Stadium der Dinge noch nicht beschäftigt hat. Das würde erst in den nächsten Tagen geschehen. Der Abgeordnete Stresemann fährt auch erst morgen wieder nach Berlin zurück.

Die Neuregelung der Beamtenbesoldung.

Berlin, 10. Okt. In der heutigen Kabinetts-Sitzung wurde die vom Reichsfinanzministerium ausgearbeitete Besoldungsvorlage beraten und angenommen. In der Vorlage sind die bisherigen Teuerungszulagen im Grundgehalt und Ortszuschlag eingebaut. Der Ortszuschlag wird mit Rücksicht auf das zwischen in Kraft getretene Reichsmietengesetz und als Ersatz für die bisher widerrechtlichen Wirtschaftshilfen entsprechend erhöht. Dem wiederholten Wunsch des Reichstags nach vermehrter Berücksichtigung der sozialen Besoldungsbestandteile gemäß sind die Rinderzuschläge stärker erhöht worden als die Grundgehälter. Außerdem ist für die verheirateten Beamten die Gewährung eines um drei Prozent höheren Teuerungszulags von Grundgehalt und Ortszuschlag in Aussicht genommen worden. Die Rinderzuschläge bleiben nach wie vor für alle Beamtengruppen gleichmäßig hoch. Für die Pensionäre sind die entsprechenden Folgerungen gezogen worden. Das gesetzliche Witwengeld soll von vier Zehntel auf sechs Zehntel des Ruhegehalts des Mannes erhöht werden. Dazu sollen Witwen zukünftig nur die allgemeinen Teuerungszulagen zu ihrem Witwengeld erhalten. Die Vorlage geht noch heute dem Reichsrat zu und soll dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt am 17. Oktober bereits vorliegen.

Markt 2066,25.

Der Dollarkurs betrug am Dienstag Markt 2066,28.

Lord George verteidigt seine Orientpolitik.

London, 10. Okt. In London wurde gestern, augenscheinlich als Antwort auf die Angriffe der letzten Tage der Geheimbericht über die am 21. September geführten Verhandlungen des Ministerpräsidenten mit 30 Mitgliedern des Generalrats

der Gewerkschaften veröffentlicht. Mit diesem Bericht soll bewiesen werden, daß die Politik der englischen Regierung in wesentlichen mit der Arbeiter-Partei übereinstimme. Im Ausschluß wird erklärt, wenn in den letzten Tagen strengere Maßnahmen ergriffen wurden, so geschah dies in der Ueberzeugung, daß diese Maßnahmen zur Vermeidung eines Konfliktes dienen. Wenn man sich mit mündlichen Protesten hätte begnügen wollen, wäre der Krieg unvermeidlich von Kleinasien nach Europa übertragen worden. Die englische Regierung, so heißt es weiterhin, habe keine Kontrolle über Kleinasien, aber sie müsse gewährt und entgegen anders lautenden Nachrichten nicht einen Pfennig Geld gegeben. Die Regierung sei vollständig damit einverstanden, daß der Räterbund die Ueberwachung der Rekruten übernehme. Die Freiheit der Meerengen dürfe nicht von den Worten der Türken abhängen, sondern allein von der Räterbund, der auch zu entscheiden haben werde, ob die Meerengen zwecks Sicherstellung der freien Durchfahrt zu befestigen sind oder nicht. Alles, was die englische Regierung wolle, sei, daß die Türken ebenso behandelt werden wie Griechenland, und dem einen so gut wie dem anderen müsse der vorläufige Zutritt zu den neutralen Zonen, die England namens der Alliierten besetzt hält, verweigert werden.

Beschäftigung. Die heutige Nr. unseres Blattes enthält im Inseratenteil die Ankündigung eines neuen Kurses der hiesigen Musikschule unter Leitung des Herrn Müller. In Anbetracht der heutigen Verhältnisse und der fortschreitenden Geldentwertung kann man seinen Kindern nichts Besseres mitgeben, als eine geübene Bildung, zu welcher nicht in letzter Linie die Musik zählt. Herr Müller, welcher es mit seinem Unterrichts sehr ernst nimmt, wird von einer stattlichen Schar Schülern wie auch Schülern wegen seiner erzielten Resultate sehr geschätzt und nimmt Neuanmeldungen von heute ab entgegen. Auch mit kostenloser Auskunft und Beratung in Musikangelegenheiten steht derselbe gerne zur Verfügung.

Preisbildung und Wudergesetz.

Das Wucheramt sieht sich zu folgender Aufklärung und Warnung veranlaßt:

Es ist anzuerkennen, daß der Handel bei der sprunghaften, durch die fortschreitende Geldentwertung verursachten Aufwärtsbewegung der Preise in eine schwierige Lage geraten ist, insbesondere soweit die Kapitalbeschaffung in Betracht kommt. Es wird auch anerkannt, daß der jeweilige Marktpreis der Ware bei der Festsetzung des Verkaufspreises wenigstens zum Teil durch Einrechnung einer entsprechenden Risikoprämie berücksichtigt werden darf. Reinesfalls kann aber, solange dies nicht gesetzlich ausdrücklich für zulässig erklärt worden ist, zugestanden werden, daß der Verkaufspreis ohne weiteres in der Weise gebildet wird, daß der heutige Wiederbeschaffungspreis der Ware zugrunde gelegt und dazu noch der für angemessen erachtete Nutzen geschlagen wird. Durch diese Art der Preisfestsetzung würde das ganze Risiko des Kaufmanns vollkommen auf den Verbraucher abgewälzt werden, dessen Einkommen mit der Preissteigerung nicht annähernd gleichen Schritt hält. Ein solches Vorgehen ist ganz besonders dann verwerflich, wenn der Händler sich nur zum Teil mit neuer Ware eindeckt und nichtdestoweniger seinen gesamten Lagerbestand nach diesen neuen Preisen umzeichnet. Der in der Preistreiber-Verordnung vorgesehene Standpunkt, wonach die Festsetzung der Verkaufspreise grundsätzlich auf den Verkehrlkosten aufzubauen ist, ist für das Einschreiten der Behörden maßgebend; dabei wird nicht beanstandet, wenn neben dem zulässigen Nutzen eine angemessene Risikoprämie für den Fall eines Preissturzes und als teilweiser Ersatz für den durch die Geldentwertung verursachten Mehraufwand mit einkalkuliert wird. Außerdem ist nach § 2 der Preistreiber-Verordnung das Preisausgleichsverfahren zwischen gleichartigen Gegenständen vom Lager mit einer gleichen Menge solcher, die neu eingekauft wurden, zulässig, worüber gegebenenfalls buchmäßiger Nachweis zu führen ist.

Auf Vorstehendes werden die in Betracht kommenden Kreise zur genauen Beachtung hingewiesen. Neuenbürg, den 10. Okt. 1922. Oberamt: Wagner.

Feldrennach.



Biehmarkt.

Der am Kirchweih-Dienstag, den 17. ds. Mts. hier fällige

Biehmarkt

ist oberamtlich gestattet worden unter den Bedingungen im „Enzler“ Nr. 186. Marktbeginn 8 Uhr. Zum Besuch ladet ein

Schultheißenamt.

L. S. R. 120.

Sammlung zu einer Gedenktafel für die Gefallenen ist im Gang. Geldbeiträge von auswärts erbeten. Mit kameradschaftl. Gruß

Rudolf, Neuenbürg.

Dezimalwagen

mit Schiedgewicht, solide Bauart, sofort lieferbar. August H. Scheytt, Illingen (Württ.), Telefon Nr. 5.

Ummantelte Inuit

Wid. M. oder, Geben von... man nehme den Schaum von... Patent-Medienal-Salz... Schaum erst sorgfältig abwaschen und mit... waschen... In allen Apotheken, Drogerien, Kaufhäusern u. Friseurgeschäften.

Neuenbürg. Gesucht jüngere Hilfsarbeiter. Fr. Waldbauer.

Ettlingen. Gesucht wird auf 15. Oktober eine Köchin und ein Zimmermädchen bei guter Bezahlung. Dr. Rudolf Bäuerle.

Röchin

und ein Zimmermädchen bei guter Bezahlung. Dr. Rudolf Bäuerle.

Felle! Zahle enorme Preise für Felle aller Art. Stalhafen-Felle nach Größe bis 150 A und mehr. Legen Sie mir Ihre Felle vor. Adresse anschnitten.

E. Waischofer, Tierpräparator, Pforzheim, Lindenstraße 52.

Birkenfeld. Singer-Nähmaschine, sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Bahnhofstraße 8. Feldrennach. Ein neues

Damenrad verkauft Friedrich Dengler. H. M. Heute Abend „Rose“.

Neuenbürger Musikschule

Ab 16. Oktober Beginn eines neuen Kurses. Der Unterricht umfasst: Klavier, Violine, Zither, Mandoline, Flöte, Trompete u. Theorie. Anmeldungen: Windhof 406. Dasselbst sind die Bedingungen einzusehen. Sämtliche Schulen daselbst erhältlich. Auch Instrumente.

Ernst Müller,

ehemaliger Militärmusiker 2. Btlg. Nr. 120 und ehemaliger Schüler des Großherzog. Konservatoriums für Musik in Karlsruhe.

Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Ortsausschuss Pforzheim und Neuenbürg.

Sprechstunde, Auskunftsverteilung, Ausgabe von Antragsvordrucken usw. jeweils Dienstag abend von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr in Pforzheim, Baumstraße 8, 2 Treppen; für dringende Fälle bei Graf Fischer i. Sa. Keller u. Fischer, Neuenbürg.

Die Schriftföhrerin: Gertrud Fuchs. Der Obmann: Felix Albers.

Damenhüte - - - Pelzwaren

Friedrich Dann, Pforzheim, Zerkonnenstr. 12

Besichtigen Sie mein preiswertes und auswahrscheinliches Lager. Neu- und Umarbeiten jeder Art Damenhüte und Pelze in bekannter Ausführung. Umprägen von Damen- und Herrenhüten, sowie Färben.

Gemeinde Conweiler. Stammholzverkauf.

Die Gemeinde Conweiler bringt aus ihren Gemeindegeldungen Distrikt I Abt. 19 Stahleshütte und Abt. 17 Grundstück zum Verkauf:

- Nadelstammholz: 5,14 Fm. 1. Klasse, 13,77 Fm. 2. Klasse, 34,54 Fm. 3. Klasse, 39,21 Fm. 4. Klasse, 43,21 Fm. 5. Klasse und 5,11 Fm. 6. Klasse; Sägholz: 8,01 Fm. 2. Klasse und 5,68 Fm. 3. Klasse; Baukanten: 9 Stüd 1a Klasse, 13 Stüd 1b Klasse, 17 Stüd 2. Klasse, 12 Stüd 3. Klasse; 1 Hagstange 2., 1 Hagstange 3. Klasse.

Als Bedingungen gelten die staatlichen Holzverkaufsbedingungen. Schriftliche Angebote auf die einzelnen Lose, in Prozenten der Landesgrundpreise vom 1. August 1922 ausgedrückt, sind mit der Aufschrift „Angebot auf Stammholz bzw. Baukanten“ bis spätestens

Freitag, den 13. Oktober 1922, nachmittags 6 Uhr, beim Schultheißenamt einzureichen. Die Eröffnung der Angebote, welcher die Bieternden anwohnen können, erfolgt zu dieser Zeit. Nähere Auskunft und Losverzeichnis erteilt Waldhüter Jäck hier.

Den 9. Oktober 1922. Gemeinderat.

Sämaschinen, Kartoffel-Erntemaschinen, Bandsägen empfiehlt Wih. Wackenhuth, Calw, Telefon 142.

Amtliche Taschen-Fahrpläne

für den Winterdienst 1922/23 kleine gelbe Ausgabe 70 Mt. große rote Ausgabe 180 Mt. mit den wichtigsten Anschlussreden in Baden, Bayern, Hessen, Saarland und der Schweiz sind vorrätig in der

C. Mehl'schen Buchhandlung, Neuenbürg. Inh.: D. Strom.

Bezugspreis: monatlich in Neuzeit... A Mt. Durch die... in Calw und Oberamts... sowie im landw... wirtsch. Vertriebs... mit Postbestellg... In Baden von höherer... mit sehr feiner Anfert... Uebertragung der Zeit... als auf Wiederholung... Tagespreis... Bestellungen nehmen... werden. In Neuzeit... gebühren die... jährl. empfang... girsanta Nr. 24... C. Mehl'sche Neuzeit

Neuzeit Nr. 24... C. Mehl'sche Neuzeit

Neuzeit Nr. 24... C. Mehl'sche Neuzeit

Neuzeit Nr. 24... C. Mehl'sche Neuzeit

Neuzeit Nr. 24... C. Mehl'sche Neuzeit

Neuzeit Nr. 24... C. Mehl'sche Neuzeit

Neuzeit Nr. 24... C. Mehl'sche Neuzeit

Neuzeit Nr. 24... C. Mehl'sche Neuzeit

Neuzeit Nr. 24... C. Mehl'sche Neuzeit

Neuzeit Nr. 24... C. Mehl'sche Neuzeit

Neuzeit Nr. 24... C. Mehl'sche Neuzeit

Neuzeit Nr. 24... C. Mehl'sche Neuzeit

Neuzeit Nr. 24... C. Mehl'sche Neuzeit

Neuzeit Nr. 24... C. Mehl'sche Neuzeit